



SIEBENQUELL

Was ein Mozartkonzert uns lehren kann



FOTO: MARTIN WALZ AUF WWW.BERLINER-PHILHARMONIKER.DE

Der Tag neigt sich und ich werde zu einem Abend mit den Berliner Philharmonikern geleitet. Er beginnt mit Mozarts Konzert für Klavier und Orchester Es-Dur KV 482. Beim 1. Satz bin ich noch nicht ganz dabei. Vieles geht mir durch den Kopf, die Musik dringt allmählich in mich ein. Der 2. langsame Satz zieht mich näher heran. Die beiden Hauptakteure habe ich gut im Blick: 43 Jahre liegen zwischen dem Pianisten Leif Ove Andsnes und dem über 90-jährigen Dirigenten Herbert Blomstedt – ich spüre das Band zwischen beiden und werde immer achtsamer und ruhiger. Die Musik erreicht mein Herz, berührt es, streichelt es. Ich bin ganz da.

Dann beginnt der 3. Satz. »Allegro - Andantino cantabile - Primo tempo« steht darüber. Doch was heißt das? Hören im vollen Wortsinn ist angesagt. Leicht und schnell beginnt der Pianist, beschwingt, fast hüpfend, er spielt virtuos und elegant.

Zunehmend wird die Musik zarter, fast vorsichtig tastend, suchend, auch etwas melancholisch. Mal gibt die Flöte eine Melodie vor und das Klavier antwortet, dann übernehmen die Klarinetten, die Hörner - immer wieder die Streicher, dazwischen das Klavier mit ihnen oder allein und im Wechselspiel. Und nach ergreifenden, liedartigen (Cantabile) Minuten kehren alle zurück zu der Leichtigkeit und Freude des Anfangs, gespielt mit unglaublicher und sehr präserter Ernsthaftigkeit.

Da wirkt ein Dirigent, der über 90 Jahre alt ist. Er hält mit einer gewissen Grandezza des Alters alle Fäden zusammen, mit beiden Händen, meist geschlossen. Der Pianist trägt die Musik so in sich, dass sie aus ihm in seine Finger fließt. Doch ich höre viel mehr:

Da klingt die Flöte, gibt eine Vorlage, das Klavier reagiert, die Fagotts übernehmen, die Klarinetten, wieder das Klavier . . . dann die volle Kraft der Hörner, dazwischen immer wieder alle Streicher, das ganze Orchester, wieder das Klavier allein.

Mich ergreift die ganze Musik. Sie lebt von diesem Wechselspiel. Jeder spielt meisterlich sein Instrument, hört und reagiert auf die anderen, jeder Einsatz, jede Pause ist abgestimmt, sie sind aufeinander angewiesen und verwiesen, jeder ist für sich und alle sind miteinander verwoben. Keiner ist wichtiger als der andere, niemand ist unbedeutend. Jeder erfüllt das Seine und dient dem Ganzen, ist ganz bei sich und ganz bei den anderen. Wenn es nicht so wäre, gäbe es diese herrliche und einzigartige Musik nicht.

Weder Prahler und noch graue Mäuse klingen in dieser Runde. Keine Eifersucht auf gerade im Vordergrund zu hörende Stimmen und kein verschämtes Verstecken von Tönen, die klingen und leben sollen, haben hier Platz.

Ich lausche einer Vielfalt von Stimmen und doch nur einer wunderbaren Musik.

Auf einmal wird die Erfahrung dieses Klavierkonzerts zu einem Bild für das Leben:

Ich tue das Meine und jeder andere das Seine und alles zusammen klingt wie vom Himmel und lebt hier auf der Erde. Und es ist sehr gut.

Und als ich auf diese Stunde zurückblicke, wird mir bewusst: Ich brauchte den Raum und ebenso die Zeit, um die ganze Geschichte des Konzerts von Anfang an zu durchleben und allmählich diese Fülle zu erfahren und so reich beschenkt zu werden.

Rosemarie Monnerjahn

Vallendar, 13. Februar 2020